

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 2.

Sonnabend, den 4. Januar

1890.

Infolge Anzeige vom 27. dieses Monats ist heute auf Folium 135 des Handelsregisters für die Stadt verlaublich worden, daß die Firma **F. von Oehl-schlägel in Eibenstock** erloschen ist

Eibenstock, den 31. Dezember 1889.

### Königliches Amtsgericht.

Besicht.

Tpr.

Die nachstehende Bekanntmachung des Königlichen Ministeriums des Innern vom 18. November 1889, das Schlachten und Verpfunden von Viehstücken betreffend, wird hiermit anordnungsgemäß zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, am 31. Dezember 1889.

### Der Stadtrath.

Löschner, Bürgermeister.

## Bekanntmachung,

### das Schlachten und Verpfunden von Viehstücken betreffend.

Wie das Ministerium des Innern wiederholt ausgesprochen hat, liegt die im Gesetz- und Verordnungsblatte Seite 265 abgedruckte Verordnung des Finanzministeriums vom 26. Juli 1864 lediglich auf dem Gebiete der Steuererhebung, insofern sie zur Lösung eines hierunter entstandenen Zweifels darüber Bestimmung trifft, wer der Steuerbehörde gegenüber als ein solcher anzusehen ist, welcher „das Vieh schlachten gewerbmäßig“ betreiben will, mithin die Voraussetzung festsetzt, unter welcher die Verpflichtung zur Anmeldung der zum Schlachten und zur Aufbewahrung des Fleischwerks dienenden Räume bei dem Haupt-Zoll- oder Haupt-Steueramt des Bezirks einzutreten hat.

Die angezogene Verordnung hat daher weder das damals geltende Königlich Sächsische Gewerbegesetz abgeändert und abändern können, noch steht sie mit der gegenwärtig geltenden Deutschen Gewerbeordnung in Widerspruch.

Da durch sie den gewerbepolizeilichen Vorschriften über die Anmeldung des Gewerbebetriebs bei den gewerbepolizeilichen Behörden nicht präjudicirt wird, so ist in jedem einzelnen Falle zu prüfen, ob das Schlachten und Verpfunden von Viehstücken die Kennzeichen der Gewerbmäßigkeit an sich tragen und eventuell ob eine Verletzung der gewerbepolizeilichen Bestimmungen vorliegt oder nicht.

Irrig ist daher die vielfach ausgesprochene Ansicht, daß jeder innerhalb eines Kalenderjahres nach der Verordnung vom 26. Juli 1864 bis zu drei steuer-

pflichtigen Viehstücken zu schlachten und verpfunden berechtigt sei und wegen unbefugten gewerbemäßigen Ausschachtens nicht bestraft werden könne. Es wird vielmehr unter Umständen auch schon wegen eines ein- oder zweimaligen Schlachtens und Verpfundens eine Bestrafung eintreten können und hinwiederum von einer strafrechtlichen Verfolgung eines öfteren als dreimaligen Schlachtens und Verpfundens innerhalb eines und desselben Jahres abzusehen sein.

In jedem Falle aber ist davon auszugehen, daß das etwaige Verlangen, daß Jeder, der auch nur ein Viehstück ausschachte und verpfunde, eine mit gewerbepolizeilicher Genehmigung versehene Schlächtereianlage besitzen müsse, ein zu weitgehendes und demnach zurückzuweisen ist.

Dresden, am 18. November 1889.

### Ministerium des Innern.

von Rostitz-Wallwitz.

## Bekanntmachung.

Nachdem der an Stelle des ausgeschiedenen Rathes-Mitgliedes, Herrn Kaufmann **Louis Anger**, in das Rathescollegium neugewählte bisherige Stadtverordneten-Vorsitzer

### Herr Kaufmann Karl Gottfried Dörffel

am 2. dieses Monats als unbesoldetes Rathesmitglied eingewiesen und verpflichtet worden ist, wird dies hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Eibenstock, den 3. Januar 1890.

### Der Stadtrath.

Löschner, Bürgermeister.

N.

## Dienstag, den 7. Januar 1890,

Nachmittags 2 Uhr

sollen im **Falk'schen Gasthose in Hundshübel** folgende dort untergebrachte Pfandstücken: **ca. 7 Centner Brodmehl, ca. 1 Centner Sirosemehl, ca. 60 Pfund Korn, 30 Pfund Zucker, 12 Pfund Salz und 1 Faß Butter** öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 31. Dezember 1889.

**Schönherr**, Gerichtsvollzieher.

### Zur Jahreswende.

Die Wogen und Wälder rauschen von einem Jahrhundert in das andere dasselbe geheimnißvolle Lied, nur die Menschen kommen und schwinden, schnell und ohne daß das Dasein der meisten unter ihnen merksame Furchen in die Fluth der Geschichte zu ziehen vermöchte. Und dennoch ein ewiges Hasten u. Sagen, ein athemloses Drängen im Leben und ums Leben, wie wenn es gälte, der Zeit einen Vorsprung abzugewinnen, wie wenn es möglich wäre, auch nur eine Sekunde früher an's Ziel zu gelangen, als die natürlichen Bedingungen es gestatten. Und in unseren Tagen ist diese Hast bis in's Maßlose gesteigert, den modernen Menschen durchzuckt es ruhelos, in wilber Jagd durchstürmt er seine Erdentage und rastet nimmer, bis die Natur am Ende Halt gebietet und sich grimmig auflehnt gegen die tyrannische Gewalt des kleinen sterblichen Despoten.

Jedesmal, wenn ein bestimmter Markstein erreicht ist auf dem Wege durchs Dasein, hält er inne, der ruhelose Erdensohn, um Athem zu schöpfen und rückwärts zu schauen. So geschieht's gern, wenn das alte Jahr sich zum Scheiden rüstet und das neue heraufdämmert.

Die Mythe von der „guten alten“ Zeit lebt ewig wie die Hoffnung im Menschen. Seit Anbeginn warf die Erinnerung einen goldenen Mantel um jedes Skelett der Vergangenheit und aus rückichtsvoller Pietät wurde ein Götterdienst, der dem Lebenden Unrecht that. Und das moderne Geschlecht ist nicht anders geartet, es hadert mit seiner Zeit und preist die der Vordere, die in gleicher Weise mißvergünstigt waren. Und doch haben wir Deutsche zumal allen Grund, unsere Zeit für besser, für glücklicher zu halten als die unserer Väter und Großväter. Es mag zugegeben sein, daß idealistische Träumereien und poetische Phantasien besser geübt in den Tagen, da Deutschland die Blüthe seiner klassischen Dichtung feierte, aber jedes Geschlecht hat seinen Beruf und soll sich mit dem Willen ausrüsten, daß dieser Beruf der beste sei, der ihm beschieden sein konnte. Die Begriffsbestimmung des hellenischen Weltweisen, daß der Mensch

ein politisches Geschöpf sei, ist in unserer Generation so lebendig zur Erscheinung gekommen, wie nimmer vordem. Politik ist aber ernste Arbeit und diese trägt kein ideologisches Sinnen und Träumen. Unaufhaltsam baut und zerstört die Geschichte, sie wird nicht müde, die göttlichen Güter der Menschheit aus den Trümmern alter Welten in eine neue hinüberzuretten. Und die deutsche Nation hat endlich in unseren Tagen, vor unseren Augen ihren geschichtlichen Beruf wiedergefunden, die Freude am Vaterlande ist ein Gewinn, der mindestens so hoch gilt, wie die edelsten Spiele der Kunst und der Poesie. Deshalb soll man unsere Tage nicht schelten, weil sie nicht allem Genüge schaffen, was der Einzelne, was die Gesamtheit wünschen und erstreben. Es ist Niemand so thöricht zu glauben, daß in dem Neubau der Nation nicht manches und mancherlei anders und vielleicht besser gestaltet werden könnte. Aber man muß sich nur vergegenwärtigen, wie schwer es ist, den Werth und Unwerth politischer Zustände abzuschätzen. Jede Nation besitzt ihre eigene politische Dogmatik. Der Britte schwärmt für einen Parlamentarismus, der am letzten Ende nichts ist als eine Herrschaft Weniger über Alle, der „freie“ Schweizer begeistert sich für jede Negation der Monarchie, bei allen romanischen Völkern gelten die „Ideen von 89“ kurzweg als politisches Evangelium. Und wenn man unbefangener erwägt, welcher Staat seinem Schaffen die freiesten, weitesten, vielseitigsten Ziele setzt, wird man nicht lange sich besinnen dürfen, um ehrliche Freude zu empfinden, daß der Traum der Deutschen jetzt Wahrheit geworden. Eine Mannigfaltigkeit von Kulturzwecken sucht dieser nationale Staat zu erreichen, die vordem als einander unbedingt ausschließend angesehen wurden. Nach außen ein centralisirter Militärstaat ohne Gleichen gestattet er in seinen Provinzen und Gemeinden eine Selbstständigkeit, die sonst nur in neutralen Kleinstaaten möglich erscheint. Er verbindet die technische Tüchtigkeit des monarchischen Beamtenthums mit der freien Bewegung englischer Selbstverwaltung. Er will der Nation ihre aristokratische Stellung in Kunst und Wissenschaft gewähren und sorgt dennoch durch den Schulzwang für eine

Gleichmäßigkeit der Volksbildung, die sonst nur in Demokratien besteht.

Es ist wahr, wir sind zum Theil noch weit entfernt von diesen idealen Zielen, aber der nationale Stolz der Deutschen darf heute wohl kühnlich sagen, daß kein Staat Europas berechtigt sei, den Deutschen seine Zustände als Musterbild vorzuhalten.

Aus dem Widerstreit der Meinungen die Wahrheit zu finden, ist die Aufgabe aller derer, welche im Dienste des Vaterlandes zu rathen berufen sind. In unserem Parteilieben fehlt es noch gar sehr an jenen milderen Formen, welche sonst im Leben für den Niederschlag seiner Geistesbildung angesehen werden. Das Parteilieben ist freilich ein notwendiges Requisite für den modernen Begriff des Staates, es ist das unentbehrliche Mittel, aus dem Gewirr der Interessen und Leidenschaften einen Durchschneidswillen herauszubilden, durch Stoß und Gegenstoß der Kräfte dem Staate eine feste Richtung zu geben. Aber kein Unbefangener wird leugnen, daß schließlich nicht das Bekenntniß, sondern der Drang nach Herrschaft die bewegende Kraft der Parteilung ist. Das ist eben nicht anders möglich in dieser Welt von Unvollkommenheiten. Und so darf man getrost hoffen, die neue Zeit, die den Deutschen ihren nationalen Staat gegeben hat, wird auch die Eintagsgebilde der politischen Parteien wegräumen, um neues Leben aus den Ruinen erspriechen zu lassen. Gütige Genien haben bisher das Vaterland segnenbar umschwebt, mögen sie auch im neuen Jahr weiter walten zur Größe des Vaterlandes, zum Heile der Nation.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die friedlichen Aussichten, unter denen das Neue Jahr angebrochen ist, finden in den verschiedenen offiziellen Neujahrsempfängen, von denen der Telegraph berichtet, entsprechenden Ausdruck. Es gab eine Zeit, da ganz Europa mit banger Spannung an der Schwelle des neuen Jahres der politischen Parole lauschte, die von der Seine her gegeben wurde. Das System politi-